

Während er aus einem der Transistorradios Chicagos »If You Leave Me Now« leiern hörte, sah er seine Finger übers Papier gleiten, einen erst feinen, dann breiten Spalt entstehen, den seine entschiedenen Hände quer durch einen der Bogen rissen. »If you leave me now, you'll take away the biggest part of me.« Internationale Politik. Die Doppelseite teilte sich. Seine Finger waren schneller als sein Kopf. Er sah sich noch die herausgerissene Seite falten, umständlich, so klein wie möglich, sie einstecken. Die Zeit reichte gerade noch, um den Rest der *Süddeutschen* zurückzufalten und auf ein Viertel ihrer Größe zu knicken. Dann bildete er den Kopf der Schlange und bestellte, indem er auf die Flaschen zeigte. Eine Cola. Drei Bier. Die Finger der anderen Hand formten

die Zahl. Und die *Süddeutsche*, der der Verkäufer nicht ansehen kann, dass eine Seite fehlt. Sturm im Kopf, während er zurück zur Clique lief. War das das Zeichen, auf das er gewartet hatte?

*Prost!* Klirrende Flaschen, gelöstes Lachen. Vielleicht wollten Marc und Rainer als Erste ins Wasser, auch Ole wollte ungern warten.

*Macht's dir was aus, bei den Sachen zu bleiben?*

Er könnte erleichtert den Kopf geschüttelt haben. *Nein. Geht ruhig!* Könnte allein zwischen den Touristen zurückgeblieben sein, allein genug, um in genau diesem Moment zu entscheiden, das Zelt hier gleich wieder abzubauen, sich vom Meer zu verabschieden, bevor er es begrüßt hat. Wegzugehen, um an einem anderen Ufer wiederzukommen.

Der Zug hat Varna längst hinter sich gelassen und ist weit ins Landesinnere vorgedrungen. Er tastet nach dem Zeitungspapier in der Hosentasche. Wenn er der abgebildeten Karte glauben kann, gibt es tatsächlich eine Möglichkeit. Er wagt nicht, sie zu Ende zu denken. *Grüß die anderen in Erfurt.* Die anderen. Wann? Wird es dazu noch kommen? Er fühlt sich an einem Abgrund stehen, über den man nicht hinwegdenken kann. Zwei Sätze fallen ihm ein: »*Von all meiner Vergangenheit habe ich also nichts mit mir, als was ich hinter der Stirne trage. Alles andere ist für mich in diesem Augenblick unerreichbar oder verloren.*« Gedanken wie ein Geländer, das ihn über diesen Abgrund führen könnte. Er verwirft das Bild vom Geländer, denkt:

Gedanken, wie ein Gerüst, die eine Zukunft umgeben, die er erst bauen muss. Er tastet die beiden Seiten der Kraxe ab, die Hand hält an, wo sich eine Ecke scharfkantig unter dem Stoff abzeichnet. Da ist es. Nur mit Widerstand gibt der Reißverschluss der schmalen Tasche das Buch frei: grün, ohne Motiv. Stefan Zweigs *Die Welt von Gestern*. Er atmet tief ein und sucht beiläufig und ruhig nach der Stelle. Für Mitreisende muss es gewirkt haben, als suchte er die, an der er am Vorabend die Lektüre beendet hat. Als wollte er weiterlesen. Tatsächlich hat er das Buch längst vielfach gelesen, viermal, fünfmal, entscheidende Kapitel weit öfter, Exzerpte daraus unzählige Male. Die Stelle, nach der er sucht, sieht er vor sich: »*Von all meiner Vergangenheit habe ich also nichts mit mir, als*

*was ich hinter der Stirne trage. Alles andere ist für mich in diesem Augenblick unerreichbar oder verloren.*« Er findet sie auf Seite 12, hangelt sich weiter an den Sätzen, die sein Gedächtnis nicht mehr parat hatte: »*Aber die gute Kunst, Verlorenem nicht nachzutruern, hat unsere Generation gründlich gelernt, und vielleicht wird der Verlust an Dokumentierung und Detail diesem meinem Buche sogar zum Gewinn. Denn ich betrachte unser Gedächtnis nicht als ein das eine bloß zufällig behaltendes und das andere zufällig verlierendes Element, sondern als eine wissend ordnende und weise ausschaltende Kraft. Alles, was man aus seinem eigenen Leben vergißt, war eigentlich von einem inneren Instinkt längst schon verurteilt gewesen, vergessen zu werden. Nur was ich selber bewahren will, hat ein Anrecht, für*